Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1900

141 (24.3.1900) Abendblatt

Visual Library

Maggi zum Würzen
der Suppen, Saucen, Gemüse etc.

in Fläschchen von 25 Pfg. an wird im Gegensatze zu anderen Suppenwürzen nicht als ein Surrogat des Fleischextraktes angepriesen, sondern als das **vorzüglichste und gleichzeitig billigste Mittel**, um mit wenigen Tropfen jede Suppe und jede schwache Fleischbrühe **augenblicklich überraschend gut und kräftig** zu machen und die Verdauung wohlthuend anzuregen. Die Allgemeine Medizinische Central-Zeitung Berlin sagt hiezu in ihrer No. 102, 1898, unter „Therapeutische Notizen“: 1276.1

„Dass Fleischextrakte zu den Genussmitteln zählen, ist für den Arzt schon längst feststehende Thatsache. Was „bei praktischer Verwendung von Extrakt in Betracht kommt und was allein seinen Wert bestimmt, ist daher seine geschmack„verbessernde, appetitanregende Wirkung. Gerade diese bildet das Charakteristikum eines Genussmittels, und der Grad „dieser Wirkung ist der Wertmesser eines Extraktes. Unter den im Handel befindlichen Extrakten erfreut sich mit Recht „das „Maggi“ genannte Präparat einer grossen Beliebtheit, da es bei sparsamster Dosierung eine frappante Geschmackswirkung „ausübt. Da der Kaufpreis des Maggi eher niediger als der anderer Extrakte und da seine Haltbarkeit eine unbegrenzte ist, „so findet es als appetit- und verdauungsanregendes Geschmackscorrigens von Bouillons, Suppen, Gemüsen, Saucen auch „in der Krankenküche, und besonders in den grossen Küchenbetrieben von Kranken- u. Pflegehäusern vorteilhafte Anwendung.“

Besser als Fleischextrakt

zur Herstellung einer vollständigen Fleischbrühe **sind unsere**

BOUILLON-KAPSELN,

die feinsten konzentrierten Auszüge von Fleisch, Gemüse und Gelatine nebst dem nötigen Kochsalz, kurz alles enthaltend, was zu einer echten, kompletten Fleischbrühe gehört, während dies alles bei dem gewöhnlich im Handel vorkommenden Fleischextrakt nach den dazu angegebenen Rezepten erst noch zugesetzt werden muss. — Unsere Bouillon-Kapseln haben ferner den Vorzug einer genauen Dosierung und kostet

eine Kapsel für 2 Portionen vorzüglichster Fleischbrühe **nur** **12** Pf.

eine Kapsel für 2 Portionen „ Kraftbrühe (extra starke Fleischbrühe) „ **16** Pf.

MAGGI-Ges. m. b. H.
Fabriken: in **Singen** a. Hohentwiel, Grossherzogthum Baden.
Geschäftsstelle: ***Berlin W.***, Bülowstrasse 57.

Badischer Frauenverein.

In der **Luisenschule**, Leopoldstraße 61, dahier findet
Montag, den 26. d. Mts., von 9 bis 12 Uhr
eine öffentliche **Schlussprüfung** statt.
Die während des Schuljahres angefertigten Handarbeiten und Zeichnungen sind am **Sonntag den 25. März von 10 bis 6 Uhr** und **Montag den 26. März von 9 bis 4 Uhr** zur Besichtigung ausgestellt.
Wir beehren uns hiezu ergebenst einzuladen.
Karlsruhe, den 22. März 1900. 1658.3.2

Der Vorstand der Abteilung I.

Ueberall erhältlich.

In welchen Betten schläft man **am besten?**

Für jede Bettstelle geeignet.

In solchen mit **Patent-Matratzen** von **Westphal & Reinhold.** **Berlin.** Fabrik: N. Süduser 24 25.

Man schütze sich vor Nachahmungen und verlange ausdrücklich:
Westphal & Reinhold's Patent-Matratzen „Non plus ultra“. 1459 12.4
Ueberall erhältlich.

---

18 Mk.

S. Jacobsohn, Berlin, Prenzlauerstr. 45

Lieferant des Verbands deutscher Beamten-Vereine, eingeführt in Lehrer-, Förster-, Militär-, Post-, Bahn- und Privat-Kreisen, versendet die in allen möglichen Gegenden Deutschlands von allen Seiten anerkannten besten hocharmigen **Nähmaschinen** neuest. Konstrukt., starker Bauart, hochelegantem Nussbaumtisch, Verschlusskasten mit sämmtlichen Apparaten für **48 Mark** mitdreissigtägiger Probezeit und 5jähriger Garantie. Alle Systeme schwerster Maschinen zu gewerblichem Betriebe. Ringschiffchenmaschinen, Schuhmacher-, Schneider- u. Schnellnähermaschinen, sowie Roll-, Wring- u. Waschmaschinen zu **billigsten Fabrik-Preisen**. Katalog und Anerkennungen gratis und franco. Maschinen, die nicht gefallen, nehme auf meine Kosten zurück.
Referenzen über die Güte meiner Maschinen kann in allen Orten angeben. 1205.5.3

Das solideste Fahrrad ist
„Wanderer“.
1138.25.4
Verkaufsstelle: Alwin Vater, Karlsruhe i. B.

Institut Almonte, Haushaltungs-Pensionat mit Gelegenheit zu sprachlicher u. wissenschaftl. Ausbildung.
Freiburg i. B.
Gründl., gewissenh. Ausbild. Sorgfält. Erziehung. Ausländ. u. geprüfte Lehrerin i. Hause. Freie Wahl der Lehrfächer. Umgangssprache franz. u. engl. Ia. Refer. Prosp. u. jede gewünschte Auskunft d. d. Vorsteh.
650.50.17 **Frau Clara Hellige.**

Tafelgetränk I. Ranges

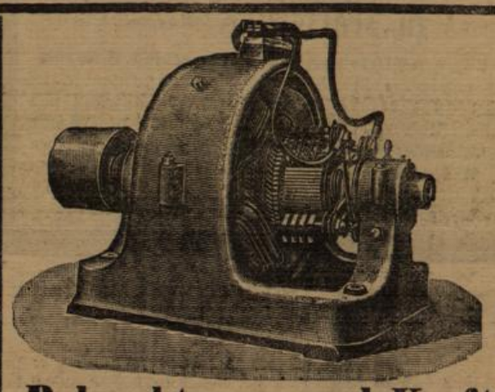
Gerolsteiner Sprudel

Preisgekrönt auf allen beschickten Ausstellungen.

Aerztlicherseits empfohlen als wohlthuendes Getränk bei Magensäure, Blasen- und Nierenleiden.

Depôt: **Bahm & Bassler**, Steinstr. 19.

1652.12.1



HELIOS

Electricitäts-Actiengesellschaft Köln-Ehrenfeld. 138.20.12
Zweig-Bureau
Frankfurt a. M.
Westendstr. 78.
Telephon No. 1774.
Electrische
Beleuchtungs- und Kraftübertragungs-Anlagen.

863.5.2

Für Automobilen **Für Equipagen**

Es giebt wohl billigere Reifen, aber auf der ganzen Welt keinen besseren Reifen als den

Continental Pneumatic

Für Fahrräder

CONTINENTAL CAOUTCHOUC & GUTTAPERCHA CO., HANNOVER.

Deinhard Cabinet

Feinste Champagner-Art
Schaumweinkellerei
DEINHARD & Co, COBLENZ
gegründet 1794.
Ferner empfohlen:
Rothlack Extra und Victoria-Sect
General-Vertreter: Franz Mallebrein, Mannheim. Niederlagen in Karlsruhe bei: C. Jessen, C. Cartharius, Louis Lauer Nachf., Victor Merkle. 237.52.

Ostender Austern

stets frisch bei 110.—48
C. Cartharius.

BERLITZ SCHOOL
Kaiserstr. 161, 3 Treppen, Eingang Ritterstr.
Sprachlehr-Institut
für Erwachsene.
FRANZÖSISCH, ENGLISCH, ITALIENISCH, RUSSISCH etc.
Nur Lehrer der betreffenden Nationalität.
Nahe an 100 Zweigschulen. In den Berlitzschulen hört, spricht und schreibt der Schüler, selbst der Anfänger, nur die zu erlernende Sprache. Probelektion gratis. Einzel- u. Klassenunterricht, für Herren u. Damen, am Tage und abends.
241 **Eintritt jederzeit.** 52
Prospekte gratis und franko.

Ueberzeugen Sie sich, dass meine **Deutschland-Fahrräder** u. Zubehörtheile die besten und dabei die allerbilligsten sind.
Über 1000 Anerkennungen.
Wiederverkäufer gesucht.
Haupt-Katalog gratis & franco.
August Stukenbrok, Einbeck
Erstes u. grösstes Special-Fahrrad-Versand-Haus Deutschlands.
1030.48.12

Bezugsbedingungen.
Von **10 Mark** an tragen wir das deutsche Packetporto. — Bahnkisten (mindestens 15 kg Inhalt) liefern wir frei Bestimmungsstation und gewähren **10 Pf. Rabatt** für jedes **Pfund**, ausgenommen Pfennig-Kakao, Oats, Ozamin und Maizamin. — **In den Stadtbezirken der Geschäftsstellen liefern wir von 1 Mark an frei Haus, nach den betreffenden Vororten von 2 Mark an.** 557.5.5
Lieferung nur gegen vorherige Kasse oder Nachnahme.

Kakao aus der Fabrik

der
Kakao-Compagnie
Theodor Reichardt G. m. b. H.
Wandsbek-Hamburg.
Verkaufsstelle in Stuttgart, Königstr. 31a I.

Marke: Doppel Helios Sanitas Economia Laos Pfennig.

Kakao 2,20, 2,00, 1,80, 1,60, 1,40, 1,20 Mk. das Pfund.
Schokolade zum **Kochen** und **Rohessen** 0,80 bis 2,00 Mk. das Pfund.
Kaffee, gebrannt, ½ Pfund: **90, 80, 70, 60, 50** Pf.
Thee ½ Pfd.-Packet 3,00—2,50—2,00—1,50—1,00 Mk.
Cakes, Dose 1,20 Mark. — **Biscuits** 1,60 Mark.
Dessert 2,00 Mark.
Vollmilch-Kakao mit Zucker 1,40 Mk.
Eiweiss-Hafer-Kakao 1,60 Mk.
Hafer-Kakao „Halb und Halb" 1,00 Mk.
das Pfund.
Donar-Oats, Ozamin, Maizamin 0,30 Mk. das Pfund.

Vom 1. April ab sind Bestellungen auch im Ortsverkehr ausschliesslich durch Reichspostkarten (2 Pfg. Porto) zu bewirken.

Grossherzoglich Badische Baugewerkeschule Karlsruhe.

I. Abteilung für Hochbau-Techniker.
(Vorbereitung für staatliche Werkmeisterprüfung.)
II. Abteilung für Bahn- und Tiefbau-Techniker.
(Vorbereitung für staatliche Werkmeisterprüfung.)
III. Abteilung für Maschinenbau-Techniker.
IV. Abteilung zur Heranbildung von Gewerbelehrern.
Beginn des Sommersemesters: **Mittwoch 18. April 1900.**
Anmeldungen jederzeit schriftlich und zwar an die Direktion der Großherzoglichen Baugewerkeschule Karlsruhe i. B.
Schulgeld 30 Mark. Kost, Logis nebst Bedienung in Privathäusern 200—230 Mark. 1538.3.1
Programm gratis.
Die Direktion: **Kircher.**

Fichten- u. Forlen-Nutzholz- und Stangenverkauf.

Aus den **Gemeindewaldungen** des **Forstbezirkes Donaueschingen** (Schwarzwald), **Almendshofen, Aufen, Bräunlingen, Dittishausen, Donaueschingen, Hüfing n. Unterdränd und Wolterdingen** werden in den Tagen vom **2. bis einschließlich 4. April d. J. verkauft:** 1648.1

12 800	Fichtenstämme I.—V. Klasse mit	8 450	Festmeter,
1 900	Forlenstämme I.—IV. „ „	1 250	„
900	Klötze „	640	„
15 600	Stämme und Klötze „	10 340	„

550 Gerüststangen, 7 000 Hopfenstangen, 7 500 Rebstecken und Hagstecken.
Bedingungen und Verzeichnisse können von den einzelnen Gemeinden erhoben werden, auch erteilt Ihr Forstamt Donaueschingen Auskunft.

Stadtgemeinde Donaueschingen.
Rindvieh- und Schweinemarkt.
Mittwoch, 28. März 1900.
1649.1 **Bürgermeisteramt.**

1587 4.2 **Neu** | Spezial-Haus | **eröffnet.**

eleganter Herren- u. Knaben-Garderobe

Karlsruhe | **Hasler & Mayer** | **Ludwigspl. 65.**

Thermophor wärmt Alles.

Als wirksamstes Mittel bei Erkältungskrankheiten
werden
Thermophor-Compressen
Thermophor-Compressen
Thermophor Compressen
Thermophor-Compressen
bestens empfohlen. Dieselben strahlen selbstthätig stundenlang gleichmäßige Wärme aus, deshalb ist eine Auswechselung unnötig. 1066.4.2
Verkaufsstelle: **Fr. Kohm, Meyer & Kersting.**
Verkaufsstelle für Haus- und Küchengeräte: **in allen besseren Haus- und Küchen-Geräte-Handlungen.**
Deutsche Thermophor-Aktien-Gesellschaft, Berlin S. W. 19.

Real-Lehrinstitut Frankenthal (Pfalz)

Das S.-Sem. beginnt am 24. April. — **Die Abgangszeugn. berechtigen z. einj. freiw. Mil.-Dienst.** — Gewissenhafte Beaufsichtigung, **gute Verpflegung,** mäßige Pensionspreise. Prosp. Jahresbericht durch d. Direktion 1590.4.1
Trautmann & Wehrle.

Charlotte Herbst, Dentiste,
Lammstrasse 5, zwischen Kaiserstrasse und Zirkel.
Kronen- und Brückenarbeiten
(Zahnersatz ohne Platten). 1423.10.2
Glas-Plomben
(täuschende Nachahmung d. Zahnsubstanz etc.)

Zur bevorstehenden Saison erlaube ich mir, meinen an **Härte, Schönheit des Glanzes** und **Dauerhaftigkeit** von keinem anderen Fabrikate übertroffenen
Fussbodenglanzlack mit Farbe
„Badenia",
sowie meine 1625.3.2
Parquetboden- und Linoleum-Wichse,
ämtliche Anstrichmaterialien und Schreiner Spezialitäten zu billigsten Fabrikpreisen zur gefl. Abnahme zu empfehlen.
Jos. Witz (F. Kern Nachfolger),
Fabrik und Kontor: **Werderstraße 37.**
Telephon 390.

Adam Hümmer,
Ingenieur und technisches Bureau,
Karlsruhe, Steinstrasse 29.
Projektierung und Bauleitung.
Specialität: Be- und Entwässerungen.
Wasserleitungen und Kanalisationen.
Flußregulierung, Turbinenanlagen. 673.26.16
Fabrik- und Betonbauten.
Elektrische Lichtanlagen.

Die Niederdruckdampfheizung mit Kondenswasserstauern,
445.20.10
System Gebr. Poensgen, D. R. P.

ist **allen** anderen Systemen überlegen durch: volle Ausnutzung der Heizflächen, geräuschlose Funktion, Fortfall der schwierigen Einregulierung der Doppelregulierventile, volle Heizwirkung des Körpers bei jedem Dampfdruck. Ruhigster und sicherster Betrieb, Frostschäden gänzlich ausgeschlossen. Trotz der Vorzüge billigster Preis.

Gebr. Poensgen, Düsseldorf.
Ausführliche Prospekte stehen auf Anfrage zur Verfügung.
Vertreter: Civil-Ingenieur ***Wilh. Walz*** *in* ***Karlsruhe.***

Die großartigste Auswahl von 1214.6.6
Corsets für Confirmandinnen
sowohl in allen farbigen, wie auch gemusterten und geblümten Stoffen, nur modernste Façons, welche den Körper in keiner Weise beengen, findet man das Stück zu **Mark 1.–, 1.50, 2.–, 2.50, 3.–** und höher bei
A. Lucas, jetzt Kaiserstraße 199.
Größtes Spezial-Geschäft für Corsets u. Damen-Unterröcke.

Institut Friedländer.
Pensionat und Externat.
Wiederbeginn des Unterrichts **Dienstag den 24. April, vormittags 9 Uhr.** Vorstellung der neuen Schülerinnen: **Montag den 23. April, vormittags 9 Uhr.** Prospekte zur Verfügung. Etwaige Anmeldungen werden vor Freitag den 6. April erbeten. 1571.1
Die Vorsteherin: **Addy Friedländer.**

Das beste Rad der Welt
„TRIUMPH"
von M. 175,— aufwärts, netto Casse.
Deutsche Triumph-Fahrrad-Werke A.-G., Nürnberg.
Triumph-Räder bei Georg Mappes, Karlsruhe. 1114.26.3

Badische Pferdeversicherungs-Anstalt zu Karlsruhe.
Gegründet 1879. Reorganisirt 18 3.
Versicherung von Pferden gegen Todesfall, Unfall, Unbrauchbarkeit infolge unheilbarer Krankheiten, Huf- und Beinleiden 2c. 2c. **Entschädigung: 80 % des versicherten Werthes** bei Todesfall und 60 % bei gänzlicher Unbrauchbarkeit **ohne weitere Abzüge.** (Höchster Entschädigungssatz, welcher überhaupt von Viehversicherungsgesellschaften bezahlt wird.) **Auszahlung innerhalb 14 Tagen. Prämie 4–6 %** je nach der Gebrauchsart. 240.52.40
Auskünfte bereitwilligst durch die **Direktion** in **Karlsruhe.**

9.15.96

Großes Fabrikanwesen zu verkaufen.
In schön gelegener ca. 5000 Einwohner zählenden industriereichen Stadt des bad. Schwarzwaldes ist ein 2stöckiges Fabrikgebäude mit zahlreichen, hellen u. luftigen Arbeitslokalitäten, nach allen der Neuzeit angepaßten sanitären Vorschriften eingetellt, nebst einem ca. 10 ar umfassenden Gartengelände umgeben, welches event. zur Erweiterung der Fabrikanlage verwendet werden könnte, um den billigen Preis von insgesamt M. 40,000 wegzugshalber zu verkaufen. Das Anwesen ist von 2 Straßen begrenzt u. ließe sich event. das Gartengelände als Bauplätze vorteilhaft verwerten. Anzahlung bleibt freier Vereinbarung vorbehalten. Elektr. Licht u. Kraft zu jedem maschinellen Betrieb ist in unbeschränktem Maße um einen äußerst mäßigen Preis zur Verfügung. Das Anwesen würde sich vorzugsweise für eine Schreinerei mit maschinellem Betrieb, zu einer ausgedehnten mech. Werkstätte oder Schlosserei eignen, da in den genannten Industriezweigen eine fühlbare Konkurrenz am Platze nicht vorhanden und würde daher ein unternehmender Fachmann in diesen Branchen eine reichl. auskömmliche Existenz finden. Vermöge der günstigen Lage des Anwesens wäre dasselbe auch zur Eröffnung einer Wirtschaft oder als Bierdepot für eine Großbrauerei bestens zu empfehlen. Nähere Auskunft erteilt da **Südd. Gesch.- & Hyp.-Verm.-Institut Stuttgart,** Moltkestr. 20. 33.3.3

Villen, Herrschafts- und Privathäuser, Bäckereien, Wirtschaften, Spezereigeschäfte, Geschäftshäuser und Liegenschaften jeglicher Art hat zu verkaufen **J. Müller, Karlsruhe,** Kaiserstr. 99. 1164.10.5

Tüchtige Wirtsleute,
welche min. eins 5—6000 Mark Kaution stellen können als Mieter für eine hiesige **Fremdenpension und Gastwirtschaft gesucht** — Auskunft durch **Albert Rotzinger, Freiburg i. B.** 1474

Gebrauchte
Fahrräder
in allen Preislagen unter Garantie billigst zu verkaufen. 1467
Adlerstr. 9 **H. Voigt** **Adlerstr. 9**
Mechanische Werkstätte.

Badenweiler.
Die am östl. Eingange dieses Kurortes in einem grossen Garten reizend gelegene **Villa des Herrn Med.-Rats Dr. Neumann,** ist wegen, durch dessen Ernennung zum Bezirksarzte in Baden, verursachten Wegzugs **preiswürdig feil.** Dieselbe enthält in 2 Stockwerken 10 Zimmer, 4 Mansarden, Küche, Speisenkammer, Bügelzimmer, Badezimmer, Waschküche, gewölbte Keller, 2 Terrassen, 2 Balkons etc. etc., ist in bestem Stande und könnte am 1. April oder später übernommen werden. Auskunft durch **Albert Rotzinger** in **Freiburg i. B.** 1473

527.18.4
Kopfschuppen, Ergrauen der Haare werden nach einer neuen praktisch erprobten Methode mit erstaunenswerthem Resultate behandelt. Kräftigste u. augenscheinlichste Entwicklung des jungen Nachwuchses. Zahlreiche Dankschreiben und Anerkennungen. Jeder Haarleidende sollte nicht versäumen, Prospekt zu verlangen, der gratis und franco versandt wird.
F. Kiko, Herford,
Weltberühmter Haarspecialist.

Haushaltungs-Pensionat Hoerttrich,
Bensheim a. d. Bergstr.
Ausbildung in Küche, Haushalt, Handarb., Brandmal. u. Litt. Auf W. Musik, Malen, fr. Sprachen. Ref. v. Eltern fr. Pens. Näheres und Prosp. durch die Vorsteherin **Frau Schen-Hörttrich.** 1089.5.5

Fordert für **Mark 1.50** die Flasche v. ¼ Ko. Inhalt. **Aerztlich** erpr. u. empf.
Fortuna-Haematogen
vorzügliches Stärkungsmittel für Bleichsüchtige, Blutarme, Reconvalescenten, schwächliche, zurückgebliebene Kinder etc. Zu hab. in **Apothek.** u. **Drog.**; hergest. i. d. **Fabr. pharmaceut. Präpar. Berlin C.,** Dragonerstr. 6a. 393.13.11

Patente
Gebrauchsmuster, Warenzeichen, Musterschutz, Patentprozesse, Gutachten besorgen
H. & W. PATAKY
Frankfurt a/M. Kaiserstr. 1
Centrale: Berlin N.W. 6
Gegründet 1862.
228.52.17

Bekanntmachung.
In der „Badischen Presse" vom 25. Februar 1900 empfiehlt ein gewisser Kurt Röber in Braunschweig die Schrift des „Medizinalrats Dr. Müller" über das „gestörte Nerven-System". Auf Einsendung des Betrages von 1 Mk. wird die Broschüre durch den Buchhändler F. Stahn in Berlin zugeschickt.
Der Verfasser der Broschüre ist der mehrfach entlarvte Gebilde und Begutachter, der Geheimmittelschwindler Johann Müller in Berlin, vor welchem wir schon wiederholt gewarnt haben. Er empfiehlt gegen die in der Reklame erwähnten Leiden die von ihm erfundenen sogen. **„Miraculo-Präparate".** Wie eine von uns im Jahre 1890 veranlaßte Untersuchung ergeben hat, bestehen die letzteren aus 2 Flüssigkeiten von je etwa 150 ccbcm. Die eine Flüssigkeit, ein hellgelb gefärbtes Toilettewaschmittel, besteht aus einem weingeistigen Pflanzenauszug, der mit der Tinktur von spanischem Pfeffer versetzt ist. Die andere Flüssigkeit, ein schwarzbrauner Bitterlikör, erwies sich bei der Untersuchung als eine Mischung verschiedener aromatischer Pflanzentinkturen, sowie der äpfelsauren Eisentinktur mit Glycerin, Zucker und geringen Mengen von Brechnußtinktur versetzt. 1654.1
Beide Arzneien, welche die angepriesene Heilkraft selbstredend nicht besitzen, würden in jeder Apotheke samt Fläschchen um 4 Mk. 85 Pf. zu haben sein, kosten aber durch den Buchhändler Stahn bezogen 8 Mk.
Die Broschüre des „Medizinalrat Dr." Müller hat keinen anderen Zweck, als Personen, die ihren Gesundheitszustand zerrüttet glauben, in Angst zu versetzen, damit sie dann um so leichter geldlich ausgebeutet werden.
Karlsruhe, den 19. März 1900.
Der Ortsgesundheitsrat:
Siegrist.
Brennig

Eine alte, gut eingeführte **Lebens- u. Unfall-Versicherungs-Gesellschaft** (ohne Volksversicherung) sucht für **Baden** mit Sitz **Karlsruhe** einen leistungsfähigen 1457.3.3
General-Agenten
Feste, höhere Bezüge werden gewährt. Kautionsfähige Bewerber wollen ihre ausführlichen Offerten, welche in diskreter Weise behandelt werden, gefl. unter T. L. 910 an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Frankfurt a. M.,** einreichen.

Pädagogium Neuenheim
bei **Heidelberg.** Kleine Klassen: **Sexta-Secunda.** Alle a. Klasse II in 7 Kursen abgegangenen Schüler bestanden die **Einj.-Freiw.-Prfg. Kleines Familien-Pensionat.**
128.25.2 Dr. phil. **Vo[illegible].**

Pianinos, v. 38[illegible] M. an à 15 M. monatl.
Franco, 4wöch. **Probesend.**
M. Horwitz, Berlin, Neanderstr. 16
239.29.29

Stellenvermittlung
für **Kaufleute** durch den **Verband Deutscher Handlungsgehülfen.**
Geschäftsstelle **Karlsruhe** bei **Georg Wahl,** Kaiserstr. 247, Eckladen.
Jahresbeitrag 3 Mark. 12.13.

Offene Commissstelle.
In meinem **Colonialwaren-, Tabak- und Cigarrengeschäft en gros & en détail** ist für einen soliden, tüchtigen jungen Mann zur sofortigen Besetzung eine Commissstelle frei, eventuell kann der Eintritt auch nach Ostern erfolgen. 1396.3.3
Gustav Rheinboldt,
Rastatt.

Commissstelle-Gesuch.
Junger Mann, in großem Papier- 2c. Geschäft gelernt, mit den Comptoirarbeiten vertraut, sucht Stellung in Fabrik- oder Engros-Geschäft. Gefl. Offerten an die **Expedition d. Bl.** unter **Nr.** 1621.2.2

Streng reelle u. billigste Bezugsquelle!
In mehr als 150000 Familien im Gebrauche!
Gänsefedern,
Gänsedaunen, Schwanenfedern, Schwanendaunen u. alle anderen Sorten Bettfedern u. Daunen. **Neuheit** und **beste Reinigung** garantiert! Gute, preisw. Bettfedern p. Pfund für 0,60; 0,80; 1 M; 1,40. Prima **Halbdaunen** 1,60; 1,80. **Polarfedern:** halbweiß 2; weiß 2,50. **Silberweiße Gänse- und Schwanenfedern** 3; 3,50; 4; 5. Silberweiße **Gänse- u. Schwanendaunen** 5,75; 7; 8; 10 M. Echt chinesische **Gansdaunen** 2,50; 3. **Polardaunen** 3; 4; 5 M. Jedes beliebige Quantum zollfrei geg. Nachn.! Nichtgefallendes bereitwill. auf unsere Kosten zurückgenommen.
Pecher & Co.
in Herford Nr. 30 in Westfalen.
Proben u. ausführl. Preislisten, auch über Bettstelle, umsonst u. portofrei! Angabe der Preislagen erwünscht!
670.14.9

Druck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Hirschstraße Nr. 9 in Karlsruhe.

König ab, die bisher an die Kronprinzessin gezahlte Rente von 50 000 Frcs. weiter zu bezahlen, doch ergab die Prüfung des seinerzeit bei der Ehe der Prinzessin mit dem Kronprinzen Rudolf angefertigten Kontraktes, daß der König der Belgier verpflichtet ist, die Rente lebenslänglich ohne Rücksicht auf Witwenschaft oder Wiedervermählung zu zahlen. Die Kosten der neuen Heiratsausstattung bestritt der Kaiser.

Verschiedenes.

+ **Katholizismus und Protestantismus in Deutschland.** Ueber den Stand und die Bewegung der evangelischen und der römisch-katholischen Konfession in Deutschland und ihr Verhältnis zu einander giebt ein ausgezeichnetes, kürzlich erschienenes Werk des emeritierten Pfarrers Pieper: „Kirchliche Statistik Deutschlands" ausführliche Auskunft. Danach vermehrten sich von 1871 bis 1890 die Evangelischen um 21,99, die Katholischen um 18,88 Prozent. Unter 10 000 Bewohnern des deutschen Reichs waren evangelisch 1871: 6230; 1890: 6277 — katholisch 1871: 3621; 1890: 3516. Das Verhältnis in dem angegebenen Zeitraum war also für die Evangelischen ein steigendes. Ebenso günstig für den Protestantismus liegt die Sache in Bezug auf die Kindererziehung aus Mischehen, worüber allerdings nur für Preußen, Hessen und Baden, also etwa zwei Dritteile der Bevölkerung Deutschlands, eine Statistik vorliegt. 1895 gab es in den genannten Ländern ungefähr 340 000 Mischehen, und von denen aus ihnen hervorgegangenen Kindern wurden 81 600 mehr evangelisch als katholisch.

* **Militärisches Telegraphieren mit Leuchtspiegeln.** Sehr interessante Uebungen wurden von der Militär-Telegraphen-Abteilung vom National-Denkmale auf dem Kreuzberge bei Berlin aus abgehalten. Kürzlich wurde schon berichtet, daß an derselben Stelle militärische Uebungen mit Spiegeln angestellt worden sind, in denen das Sonnenlicht reflektierte und durch seinen weithin leuchtenden Schein, der in Intervallen aufblitzte, einer auf dem Tempelhofer Felde unmittelbar an der Ringbahn stehenden zweiten Abordnung von Mannschaften der Telegraphen-Abteilung Zeichen gab. Da diese Versuche natürlich nur bei Sonnenschein stattfinden können, so ist jetzt ein Spiegelapparat konstruiert worden, mit dem auch bei bedecktem Himmel telegraphiert werden kann. Das Sonnenlicht wird nämlich durch eine Flamme ersetzt, die hinter dem auf einem Dreigestell ruhenden starken Hohlspiegel durch eine Lampe erzeugt wird und durch eine Vorrichtung bald zum Aufleuchten, bald zum Verschwinden gebracht werden kann. Auf dem Nationaldenkmal wurden diese Spiegel von einem Unteroffizier, einem Gefreiten und einem Gemeinen bedient, während eine gleiche Abteilung auf der Ostseite des Tempelhofer Feldes, aber diesmal jenseits der Ringbahn stand. Der intensive Schein der Flamme war trotz der großen Entfernung sehr deutlich zu sehen.

× **Eine Gefahr für die Elektrotechnik** bildet der Umstand, daß Kautschuk und Guttapercha von Jahr zu Jahr knapper werden. Der ungeheure Aufschwung der Elektrotechnik hat den Bedarf an diesen beiden Stoffen in einer Weise gesteigert, daß die Weltproduktion nicht gleichen Schritt halten konnte und infolge des eintretenden Mangels an Isolierstoffen eine erhebliche Preissteigerung eintrat. Es hat sich nun eine internationale Vereinigung von Fachleuten mit dem Sitze in London gebildet, die sich die Schonung und Pflege der Gummi erzeugenden Bäume zur Aufgabe macht. Es wird geplant, ein Gesuch an die Regierungen aller Kulturstaaten zu richten, dahingehend, daß die Regierungen geeignete Schritte zur Erhaltung und Schonung der Kautschukbäume thun. Die Regierung des Kongostaates hat dies bereits, indem sie verbot, die Kautschukbäume umzuhauen und nur gestattete, Gummi durch Einschnitte in die Baumrinde der Gummibäume zu gewinnen.

♈ **Mariä Verkündigung** (25. März) ist eines der ältesten Feste und wird schon 340 n. Chr. von Athanasius erwähnt. Die Griechen nennen es Tag des Grußes, die Römer „Empfängnis oder Menschwerdung Christi". In deutschen Urkunden finden sich „Fest der Botschaft", „unserer Frauenabend", „Ehrenmesse unserer Frau", „Mariä Engelgruß". 656 erklärte das Konzil zu Toledo, daß die Verkündigung Mariä ein eigenes Fest bilde. Weil es aber oft in die Charwoche fiel, so wurde es auf den 18. Dezember verlegt, was lange Zeit in Spanien der Fall war, bis man es auf den 25. März zurückverlegte; jedoch erschien 1818 eine kirchliche Verordnung, daß, so oft Ostern im März gefeiert würde, Mariä Verkündigung erst nach dem weißen Sonntag gehalten werden solle. Die Protestanten in Sachsen feiern dieses Fest, das einzige Marienfest.

* **Ehrenvoll, aber unangenehm.** In der „Täglichen Rundschau" erzählt ein Mitarbeiter: „Den zum Jubiläum der Akademie von St. Petersburg nach Berlin entsandten berühmten Chemiker Beilstein habe ich einmal in einer sehr eigentümlichen Lage gesehen, für die mir erst später das Verständnis aufging. Ende der achtziger Jahre besuchte ich in Petersburg einen Ball der Studenten des Technologischen Instituts, an dem Beilstein lehrt. Ich war aus den großen Sälen, in denen ein fürchterlicher Trubel herrschte, nach einem kleinen Nebenraum geflüchtet, wo ich meinen Durst an einer Flasche Wein löschte. An meinem Tisch saßen noch zwei Damen und ein Herr. Sie sprachen deutsch mit einander und ich merkte aus der Unterhaltung, daß der Herr als Ehrengast geladen war. Schließlich sagte die eine Dame zu dem Herrn — es war Beilstein —: „Nun mach Dich schon bereit; es hilft doch nichts und nachher hast Du's hinter Dir." Der Gelehrte erhob sich und ich sah zu meinem Erstaunen, wie er Brille, Uhr, Portemonnaie u. a. den Damen übergab, ihnen zunickte und seufzend das Zimmer verließ. Ich folgte ihm bald. Als ich den Hauptsaal betrat, hörte ich ein ohrenbetäubendes Geheul. „Urra, Beilstein, Beilstein, Urra!" und von Zeit zu Zeit sah ich hoch über den Köpfen der Studenten den Körper des Professors in horizontaler Lage in die Luft fliegen. Man „prellte" ihn nach allen Regeln der Kunst, und zwar durch vier Säle hindurch. Nach etwa zehn Minuten kam der Gelehrte in wüstem Zustand wieder bei den Seinen an. Als er sich etwas erholt hatte, machte ich seine Bekanntschaft. Er sagte mir, daß das „Prellen" eine der warmherzigsten Ehrenbezeugungen der russischen Studenten und übrigens auch bei den Soldaten Sitte sei. „Jedem erweisen sie diese Ehre nicht und deshalb muß man sie hochschätzen. Aber ich versichere Ihnen — sie geht etwas an die Nieren!"

✠ **Die Launen der Mode.** Eine seltsame Umwandlung bereitet sich im Reiche der Pariser Mode vor. Die alten Begriffe von männlicher und weiblicher Eleganz werden auf den Kopf gestellt, Vorbei ist es jetzt, so schreibt der „Gaulois", mit den düsteren, strengen und nüchternen Anzügen der Herren, die jede Anwandlung origineller und persönlicher Phantasie in der Toilette untersagt, nur durch den mehr oder weniger guten Schnitt konnte man, und auch das nicht immer im ersten Augenblick, einen eleganten Mann von dem andern unterscheiden. Im Gegensatz dazu zeichneten sich die Frauen durch ihre Phantastik in der Toilette aus, durch die verschiedenartigste und reizvollste Eleganz, durch die pikantesten Einfälle im Ersinnen von neuen Moden. Das konnte so nicht bleiben, eine Reaktion bereitete sich vor, und unter der anscheinenden Resignation brütete die Empörung. Und jetzt beginnt die Herrschaft der Toilette des Mannes. Nicht etwa handelt es sich schon darum, zu den hübschen Traditionen der Männerkleidung des vorigen Jahrhunderts zurückzukehren und Kleider aus Seide, Stickerei und Spitzen, sowie Federhüte wieder in Mode zu bringen. Soweit ist man noch nicht, aber dennoch: „Die Mode ist im Zug! Nichts wird sie mehr aufhalten!" Augenblicklich steht man erst im Anfang, und zwar bei den Westen, aber was für Westen! Sie erheitern und beleben die männliche Toilette ganz eigenartig, sie sind Manifeste, feierliche Bekanntmachungen, Zurückforderungen des männlichen Anrechtes an die Launen der Mode. Es giebt Westen für jeden Geschmack, weiße, blaue, violette, einfarbige, gestickte, mit Blumen besäte, in Seide, Atlas, Samt u. a. Ein mondäner Pariser mit relativ einfachen Ansprüchen besitzt bereits 30 solcher Westen und läßt diese Westensammlung von seinen Bekannten häufig besichtigen. Sie ist sehenswert, denn diese Westen sind keine Kleidungsstücke mehr, es sind entzückende Kunstwerke, die von zarten weiblichen Händen gearbeitet sind. Denn heute sticken die Frauen keine Börsen mehr, wie in den Werken Mussets, noch Pantoffeln, wie in denen Scribes, das kleinste Souvenier ist eine Weste, und sie wird künstlerisch gearbeitet. Natürlich passen an derartige Westen nicht die vulgären Knöpfe, die man früher getragen hat. Hand in Hand mit der Wiederauferstehung der Weste geht das Erwachen der Knöpfe. Die durch die Revolution demokratisch gewordenen Knöpfe sind aus ihrem langen, melancholischen Schlummer erwacht und wieder geworden, was sie niemals zu sein hätten aufhören sollen: richtige Kleinodien! Man trägt jetzt Goldknöpfe, Perlmutterknöpfe, deren Glanz durch Brillanten erhöht wird, Knöpfe, die ein moderner Benvenuto Cellini seltsam ciseliert hat, und die mit dem Schmuck der Oberhemden und Manschetten harmonieren. Und das ist erst der Anfang! Bald hat auch das Ende der Beinkleider geschlagen. Die Kniehose des Radlers kündigt uns schon heute das Beinkleid der Zukunft an: Kniehosen und Seidenstrümpfe werden siegen. Der schwarze Rock, die so lange getragene „Trauruniform" wird den Leibröcken mit goldenen Knöpfen und in allen Farben Platz machen, und Jabot und Wams werden wieder in Aufnahme kommen. Dem gegenüber bereitet sich in den Kostümen der Radlerinnen und in den Bestrebungen der weiblichen Reformkleidung ein Umschwung in der entgegengesetzten Richtung vor, sodaß also die neueste Mode auf die umgekehrte Weltordnung als Zukunftsbild hindeutet.

< **Australische Kriegsbriefmarken.** Man berichtet aus Sydney vom 26. Januar: Die Postverwaltung von Viktoria hat die Ausgabe von zwei „Kriegsmarken" im Werte von 1 d und 2 d beschlossen. Von ersteren sollen 40 000, von letzteren 20 000 Stück hergestellt und an das Publikum zum Preise von 1 bezw. 2 Schilling abgegeben werden. Der den Nennwert übersteigende Betrag wird alsdann dem vaterländischen Fonds überwiesen. Voraussichtlich werden die Marken indessen nur im inneren Verkehr Verwendung finden können.

Verantwortlicher Redakteur: Felix v. Eckardt in Karlsruhe. Druck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., in Karlsruhe.

Badisches Museum

Blätter für Belehrung und Unterhaltung.

Beilage der „Badischen Landeszeitung".

Nr. 24. — Erscheint zweimal wöchentlich. — **24. März. 1900**

Großherzog Friedrich
Rector magnificentissimus.

srk. **Freiburg**, 22. März.

Die Aula des alten Kollegienhauses übt in diesen Tagen eine ungewohnte Anziehungskraft aus. Der bescheidene Raum wird sonst nur bei Festakten und öffentlichen Vorträgen betreten und hat wohl nie als eine Sehenswürdigkeit Freiburgs gegolten. Jetzt ist er es geworden durch das prachtvolle Geschenk, mit dem der Landesherr unsere Hochschule bedachte. Den Wandschmuck der Aula bilden bekanntlich acht umfangreiche ältere Oelgemälde, Fürstenporträts, in denen die Vergangenheit der Alberto-Ludoviciana lebendig wird: die österreichische Zeit, von Albrecht und Mechtild an, die in den Frühlingstagen des deutschen Humanismus unsere Hochschule begründet, bis zum Erzherzog Karl, dem Sieger von Aspern, der im schicksalsvollen Jahr 1806 seine Würde als Rector perpetuus niederlegte; die badische Zeit mit Karl Friedrich und Ludwig, den weisen Herrschern, die in den kritischen Jahren, als der Untergang der Universität besiegelt schien, ihren Fortgang sicherten und die gesunden Grundlagen einer neuen Entwickelung gewährten. Geschichtliche Erinnerungen, nicht künstlerische Qualitäten machen uns diese Porträts wertvoll. Es sind die alten Familienbilder, denen die Universität mit Recht den Platz in ihrer „guten Stube" einräumt und denen sie neuerdings die Sorgfalt einer umfassenden Restauration angedeihen ließ. Nur eine Gestalt hat man bisher in der Reihe der „Familienbilder" vermißt: den gegenwärtigen Rector magnificentissimus, dessen Namen mit der Auferstehung Deutschlands ebenso innig verknüpft ist, wie mit dem ungeahnten Aufblühen unserer Universität während des letzten Menschenalters. Nun hat Großherzog Friedrich selbst unseren Wunsch erfüllt und damit die Gefühle herzlichster Freude und unauslöschlicher Dankbarkeit in uns wach gerufen. Das von Ferdinand Keller gemalte Porträt ist, wie die anderen Bildnisse der Aula, ein Repräsentationsbild. Es zeigt den Fürsten in großer Generalsuniform, lebensgroß, in ganzer Figur. Unbedeckten Hauptes, den Helm mit dem Reiherbusch in der Linken haltend, steht er auf der Plattform der Treppe, die vom Schloßportal ins Freie führt. Wenn das Auge die anderen Porträts streift, wo die dargestellten Fürstlichkeiten in den bekannten, von der französischen Hofkunst ausgeprägten Posen gestikulieren, wird uns die Wohlthat dieser ruhigen Erscheinung doppelt fühlbar. Die Arme sind in ungezwungener Lage nach innen genommen, die ganze Gestalt ist fest zusammengefaßt und in sich geschlossen, wodurch der Eindruck majestätischer Würde entsteht. Die strenge Vertikale der Figur ist aber in der glücklichsten Weise ausgeglichen durch die leichte Neigung des Kopfes nach rechts. Mit ihr wird erreicht, daß die ruhige Gestalt von lebhafter innerer Bewegung beseelt erscheint. Diese schöne Wirkung ist dem Künstler allerdings nahe gelegt worden durch eine Eigentümlichkeit seines Modells. Und darin liegt zumteil schon das Geheimnis des frappanten Eindrucks, den das Porträt auf jeden Beschauer hervorbringt, noch bevor er sich der sprechenden Aehnlichkeit der Gesichtszüge bewußt wird. Die charakteristische Kopfhaltung des Großherzogs und damit der Umriß der ganzen Erscheinung, wie sie sich allen einprägt, die ihm nahen dürfen, ist hier mit meisterlicher Sicherheit gegeben. Und je länger man vor diesem Bilde weilt, desto freudiger erkennt man, daß alle Züge dieses teuren Antlitzes einen verständnisvollen Interpreten gefunden haben. Ergreifend in seiner natürlichen Einfachheit ist der Ausdruck väterlicher Güte. Man wird selten ein Repräsentationsbild von so intimer Wirkung sehen. Wir müssen Meister Keller besonderen Dank dafür wissen, daß er unseren Fürsten so und nicht anders gemalt hat, daß er nichts Fremdes zwischen ihn und uns treten ließ und unsere Aufmerksamkeit nicht teilte. Der Versuchung, seine dekorativen Künste spielen zu lassen, hat der „badische Makart" durchaus widerstanden. Das Interesse ist auf die dargestellte Persönlichkeit konzentriert. Mit vornehmer Zurückhaltung dämpft er die übrigens prächtig zusammengestimmten Farben der reichen Uniform und läßt auch koloristisch den Kopf dominieren. Die virtuose Beherrschung der Technik versteht sich bei Ferdinand Keller von selbst. Wir bewundern, wie gleichmäßig sorgfältig alles durchgeführt ist, und beglückwünschen uns im Hinblick auf die lokalen Verhältnisse der Aula, daß der Künstler nicht „modernes" gemalt hat: die Vorzüge seiner Arbeit lassen sich auch aus der Nähe genießen. Dem Gemälde ist der einzig mögliche Platz angewiesen worden, der auch als der würdigste gelten darf, zwischen den Stiftern Albrecht und Mechtild. Mit dem edlen Paare, dem die Universität ihre Entstehung verdankt, erscheint also jetzt der Fürst vereinigt, unter dessen erleuchteter und liebevoller Fürsorge ihr die glänzendste Entwickelung beschieden war. Sichtbar für die Dozenten auf ihrem erhöhten Sitze, wie für die im Saale Versammelten wird das neue Bild den Festakten der Universität eine eigentümliche Weihe geben. Unser Rector magnificentissimus steht dann gleichsam lebend vor uns, sein mildes Vaterauge ruht auf den Kommilitonen, und wir haben die Empfindung, als werde er zu uns sprechen. Wir hören Worte, wie er sie oft an sein oberrheinisches Volk gerichtet hat, eine Lehre, deren Verkörperung sein ganzes Leben ist; — die Mahnung zu treuer, opferfreudiger Hingabe an das gesamte Vaterland. Und wenn einmal die Freiburger Universität ein neues Heim bezieht und in einer stattlicheren Aula sich versammeln darf, wird dies Bild dennoch ihr kostbarster Schmuck sein, und Generationen werden mit Verehrung zu ihm aufschauen.

Fürst Bismarck und die Kiebitzeier.

Es ist in aller Welt bekannt, daß der verstorbene Reichskanzler Fürst Bismarck ein großer Freund von Kiebitzeiern war. Er schätzte sie als eine ausgesuchte Delikatesse, die zur Zeit des Frühjahrs niemals auf seinem Frühstückstische fehlen durfte.

Besonders am 1. April, dem Geburtstage des Fürsten, spielten die Kiebitzeier eine wichtige Rolle. Ein kleiner Kreis begeisterter Verehrer des Fürsten versäumte nie, ihm an diesem Tage als besondere Festgabe die berühmt gewordenen „101" zu übersenden. Die Spender waren die „Getreuen zu Jever".

Saßen da im Frühjahr 1871, etwa um dieselbe Zeit, als Bismarck von Frankreich zurückgekehrt war, um den deutschen Reichstag zu eröffnen, mehrere Bürger um den Stammtisch des Rudolphtschen Gasthauses zu Jever. Das Gespräch drehte sich um den Krieg und um Bismarck. Als endlich alle Kriegs- und Heldenthaten der letztvergangenen, ereignisreichen Monate genügend ausdiskutiert waren, wußte einer noch zu erzählen, daß Bismarck die Kiebitzeier als besondere Frühjahrsdelikatesse hoch schätze und alljährlich durch Vermittelung der Eltern seines Kutschers, die im Jeverlande ansässig seien, ein größeres Quantum dieser Eier beziehe. Da man am Stammtisch gerade bei guter Laune war, machte sich die allgemeine Begeisterung für Bismarck in einer originellen Idee Luft, die plötzlich dem Buchhändler Wilhelm Mettcker durch den Kopf fuhr. Der sehr korpulente „Onkel Wilhelm" regte nämlich an, dem Fürsten Bismarck eine Anzahl Kiebitzeier zum Geburtstagsangebinde nach Berlin zu senden. Seine Idee fand Anklang, und als man noch über die Anzahl der zu spendenden Eier im Unklaren war, machte er dem Streit ein kurzes Ende, indem er rief: „Dann müssen es sein — Hundert und ein!" Seit jenem Tage erhielt Fürst Bismarck alle Jahre zur Geburtstagsgabe von den „Getreuen in Jever" 101 Kiebitzeier.

Den Einkauf der Eier besorgte anfangs der Gastwirt Rudolphi; nach dessen Ableben nahm „Onkel Wilhelm", der „Obergetreue", die Sache selbst in die Hand. Die Arbeit, die ihm dadurch erwuchs, soll garnicht gering gewesen sein. Wenn nämlich der Kiebitz bei milder Temperatur schon zeitig im Frühjahr zu legen anfängt, ist er genötigt, die Eier vor der Nachtkühle zu schützen. Das geschieht, indem er sich darauf setzt. Dabei kann es aber

leicht vorkommen, daß die Eier angebrütet werden, wodurch sie ihre Eigenschaft als Speiseei völlig verlieren. Es mußte deshalb jedes Ei, das für den Fürsten Bismarck bestimmt war, erst sorgfältig in frischem Wasser geprüft oder „geschiert" werden. Hatte der „Onkel Wilhelm" endlich die 101 Eier beisammen, so brachte er sie in eine fein gehobelte, mit Watte in den oldenburgischen Landesfarben, blau und rot, ausgelegte Kiste. Die zweite Wattenlage von unten hatte 24 Löcher, in welche sie ebensoviel Eier aufnahm. Es folgte darauf immer eine volle und eine durchlöcherte Watteschicht viermal aufeinander. In der fünften, der obersten Watteschicht, befanden sich fünf Löcher, welche mit den Eiern, die sie aufnahmen, den hier angebrachten Glückwunsch umgaben. Daß ein Glückwunsch überhaupt beigegeben wurde, geschah auf eine Anregung, die von Wilhelm Mettckers Bruder ausging. Anfangs behalf man sich mit Citaten. So lautete der erste, 1871 beigefügte Spruch: „Das Schönste sucht er auf den Fluren, womit er seine Liebe schmückt." Später kam man darauf, eigene Begleitverse in Jever'scher Mundart zu dichten. Dadurch erhielt die Spende ein völlig individuelles und originelles Gepräge. Schon Monate vorher liefen bei den Gebrüdern Mettcker mundartliche Glückwunschverse aus aller Welt ein. Den besten und eigenartigsten wählte man aus, druckte ihn auf eine Karte mit seiner lithographischer Ausstattung und sandte dem Verfasser des Geburtstagswunsches ein Honorar von 25 Kiebitzeiern.

Die „Getreuen von Jever" sind jetzt nicht mehr vollzählig; die Zeit hat da und dort Lücken gerissen. Aber jeder frei gewordene Platz wird sofort wieder durch ein jüngeres Mitglied besetzt. Indessen finden nur Einheimische in den Kreis der „Getreuen" Aufnahme; Auswärtige erhalten nur selten Zutritt. Die „Getreuen" haben auch in dem früher Rudolphi'schen, jetzt Horch'schen Gasthause ihr eigenes Zimmer und ihre eigene Tafelrunde, an der sich die Mitglieder allabendlich zusammenfinden. Das etwa 12 m lange und 5 m breite Zimmer ist mit Holztäfelung versehen, mit Büsten und Bildern von Bismarck geschmückt und im allgemeinen recht traulich hergerichtet. Es birgt auch das Gedenkbuch der „Getreuen", in dem alle Begleitsprüche zur Eierspende, alle Dankschreiben des Altreichskanzlers enthalten sind; auch der Brief Bismarcks wird in ihm aufbewahrt, der den silbernen Becher von der Form eines Kiebitzeies begleitete, welchen der Fürst den „Getreuen" zum Gegengeschenk machte. Der Becher ist in einem eisernen Geldschranke untergebracht; er faßt ungefähr eine dreiviertel Flasche Wein.

Für diejenigen, die noch kein Kiebitzei gesehen haben, sei bemerkt, daß ein solches etwa eine Länge von 46 mm und eine Dicke von 32 mm hat. Seine Form ähnelt der eine Birne, die glatte Schale weist auf olivengrünem oder braungelbem Grunde ein wirres Gemisch von dunklen, braunschwarzen Klexen, Sprenkeln und Spritzern auf. Ende März pflegt der Vogel vier Eier zu legen, und zwar so, daß sich in der Mitte des an sumpfigen Orten gelegenen Nestes die Spitzen der Eier berühren.

Durch Bismarck sind die Kiebitzeier in Deutschland als Leckerbissen berühmt geworden. Wenn eben ein Mann wie der alte Kanzler an ihrem Genuß Gefallen fand, so gab es genug modenärrische Leute, die da meinten, sie müßten auch Kiebitzeier essen; selbst dann, wenn sie ihnen keinen besonderen Geschmack abzugewinnen vermochten. Die Folge davon war, daß die Kiebitzeier ungeheuer im Preise stiegen. War vor dem Milliardenjahre das erste Kiebitzei im Jahre schon sehr teuer bezahlt, wenn es 25 Pf. kostete, so gab man später 2 bis 4 M. dafür aus. Im Jahre 1893 wie auch im vergangenen Frühjahre sind in Berlin sogar 7.50 M. für das erste Kiebitzei bezahlt worden. Ein derartiger Sport in der Jagd nach einem Leckerbissen ist natürlich unsinnig, denn kein vernünftiger Mensch wird behaupten wollen, daß der Genuß eines Kiebitzeies, selbst, wenn es das erste im Jahre ist, auch nur annähernd dem hohen Preise entspricht, der dafür bezahlt wird.

Zudem ist die Wertschätzung des Kiebitzeies als Leckerbissen nicht einmal allgemein. Viele sehen es garnicht als eine Delikatesse an. So schreibt Ed. Pfannenschmidt in den Mitteilungen der ornithologischen Gesellschaft in Wien: „Der Genuß des Kiebitzeies ist eine ganz winzige Leckerei, und ist eigentlich nicht zu begreifen, wie sonst ganz vernünftige Leute ihr Geld so wegwerfen können. Ein Hühnerei schmeckt weit angenehmer."

Ob dieser Auslassung beizustimmen ist oder nicht, läßt sich nicht entscheiden, da über Geschmäcker bekanntlich nicht zu streiten ist. Jedenfalls ist sicher, daß auch früher schon das Kiebitzei als Delikatesse gegolten hat, wenn auch nur in verhältnismäßig kleinen Kreisen. In seiner Georgica curiosa erzählt Hohberg: „Die Giebitzeyer werden für eine delikate Speise gehalten. Ich weiß mich zu erinnern, daß, als ihr Durchlaucht Pfalzgraf Robert (nachdem er anno 1638 bei Lemgau in Westfalen vom General Hatzfeld gefangen und zu Lintz in Arrest gewesen und endlich die Freyheit erlangt hat, dem Werdwerk nachzugehen) hat die Giebitzeyer, wo er sie angetroffen, wie rohe ausgetrunken, wie ich selbst einmal gesehen." Auch hat der nämliche Hohberg auf den Kiebitz ein Gedicht gemacht, in dem es heißt: „Von seinen Eyern man im Lentzen wohl genießet — (Die er legt in die Brüch') und sie vor köstlich hält — Teils trinken sie auch roh!" Ein anderer Chronist aus dem 17. Jahrhundert schreibt: „Dann wenn die Vogelsteller nicht stellen dörffen, gehen sie in wilde und morastige Oerter mittlerweile umbher, suchen Vogelnester, Enten- und Kiebitzeier". Ein dritter berichtet aus späterer Zeit: „Manche Leute nehmen im März oder April ihm Eier aus, essen sie gesotten oder backen Kuchen; dieses soll ein noch viel besser Essen sein als um die Hühnereier." Und der Dichter F. W. Weber endlich läßt in seiner Dichtung Waltram, als er an die Heimat denkt, die Worte sagen: „Dort im Land der Sattelmeier — Auf den Brüchen an der Else — Sucht man jetzt die Kiebitzeier."

Seit Bismarcks Tode dürfte die Liebhaberei des Kiebitzeier-Essens allmählich etwas nachlassen. Das ist auch recht erwünscht, denn die Fortpflanzung und Vermehrung des Vogels hat unter der merkwürdigen Mode sehr gelitten. Unterlassen wir also in Zukunft die schonungslosen Nesterplünderungen und ergötzen wir uns anstatt an dem Genusse seiner Eier an seinem geschickten Fluge und seinem belustigenden Zurufe.

Zur Wiedervermählung der Kronprinzessin-Witwe Stephanie.

Die belgische Prinzessin, welche seit vorgestern eine ungarische Gräfin ist, nachdem sie beinahe zwanzig Jahre lang Erzherzogin von Oesterreich, Kronprinzessin und Kronprinzessin-Witwe war, hat, wie die „N. Fr. Pr." schreibt, die Sympathien der Wiener immer in hohem Maße besessen. Die blonde Prinzessin, welche erst in Wien ihren siebzehnten Geburtstag feierte, haben die Frauen damals schon wegen ihrer Jugend ins Herz geschlossen, und mit lebhaftem Interesse wurden alle Begebenheiten verfolgt, die den jungen Ehestand betrafen. Besonders aber freute es die Wienerinnen, daß die Kronprinzessin in der äußeren Erscheinung sich so bald ihrer neuen Heimat anpaßte, und noch ehe sie zwanzig Jahre alt war, sich die wahre Wiener Eleganz und den Wiener Chic zu eigen gemacht hatte. Wo sie erschien, erregte sie Bewunderung, und man stellte sich stundenlang an, um sie bei einer Ausfahrt oder bei den Einkäufen in der Stadt, die sie mit Vorliebe persönlich machte, zu sehen. Auch daß sie ihr musikalisches Talent fleißig ausbildete, rückte sie den Wienern näher, und ihre Vorliebe für klassische Musik trug ihr den Beifall der besten Kreise der Hauptstadt ein. Als Braut war sie durch die Straßen Wiens an der Seite der Prinzessin Wilhelm von Preußen gefahren, die sich in Kleidung und Haltung neben ihr als ältere Freundin gab, obgleich sie am Hochzeitstage der Kronprinzessin erst zehn Wochen verheiratet war. Wie verschieden zeigte sich das Schicksal der beiden jungen Frauen! Acht Jahre später war die Eine die stolze Mutter von fünf Söhnen und deutsche Kaiserin, die Andere hatte ein einziges Töchterchen und war eine Witwe von vierundzwanzig Jahren. Alle Frauenherzen flogen damals voll Mitleid zur Kronprinzessin, die mit der kleinen Prinzessin Elisabeth in Miramar einsam den herben Schmerz erduldete, den ihr ein unbarmherziges Geschick zugefügt. Jene Zeit hat den Zügen der Kronprinzessin einen Ausdruck verliehen, der früher nicht an ihr zu bemerken war. Sie bekamen etwas überaus Sanftes, beinahe Schwermütiges, die Augen blieben verschleiert, und im ganzen Wesen drückte sich eine tiefe Resignation aus, als könne nach dem, was die Prinzessin an sich erfahren, nichts auf Erden sie mehr erschüttern. Dieses, über irdische Dinge erhabene Wesen war ihr zur zweiten Natur geworden; es wirkte überaus vornehm und machte sie bei allen Hoffesten zur meistbemerkten Erscheinung unter den anwesenden Frauen.

Wie lebensfroh und heiter die Kronprinzessin in den ersten Jahren der jungen Ehe war, beweist die Thatsache, daß sie den Gatten überallhin begleitete, sogar auf die Biberjagd, wobei sie mit hohen Stiefelchen im Wasser watete. Und zur Zeit, als sie zuversichtlich der Geburt eines Erben entgegensah, war sie so kindlich heiter, daß es der Königin Henriette nicht gelang, sie davon abzubringen, auf dem Laxenburger Teiche eine regelrechte Kahnfahrt zu unternehmen. Lange ehe die Jugend verflossen war, verließ diese Heiterkeit die Kronprinzessin, und ihr ganzes Wesen drückte wehmüthigen Ernst aus. Es hat in den letzten Jahren wenig Freude und Fröhlichkeit am Wiener Hofe geherrscht, die rauschenden Feste von einst sind verklungen, einsam und verödet war bis vor Kurzem die kaiserliche Burg, und der einzige Sonnenstrahl, der ihre Prachträume erhellte, war das aufblühende zarte Prinzeßchen, das der Mutter alles verlorene Glück ersetzen mußte. Mit der Alles heilenden Zeit verblaßten die düsteren Bilder, und die Kronprinzessin gewöhnte sich langsam, dem Leben neues Interesse abzugewinnen. Sie nahm eifrig Anteil an der Fertigstellung des von ihrem verstorbenen Gatten begonnenen Werkes: „Oesterreich-Ungarn in Wort und Bild" und korrespondierte mit den Schriftstellern und Künstlern, die sich um das Werk verdient machten. Dann widmete sie sich intensiver der Musik, wobei sie aber ihre ganze Liebe den klassischen Werken zuwendete, bei deren Aufführung sie selten fehlte. Auch mit der Malerei befaßte sie sich zeitweise, aber indem ihre Liebe für das Schöne und Großartige in der Natur zunahm, genügte

ihr die bildliche Darstellung derselben nicht, und sie zog es vor, mit der Feder die Erscheinungen festzuhalten, die ihr Auge entzückten. Ihre begeisterte Schilderung der Insel Lacroma ist veröffentlicht worden, und beweist, daß sie die Sehnsucht nach dem Süden kennt und ein eindrucksfähiges Gemüt hat für die Herrlichkeiten der Natur nicht allein, sondern auch für die Sprache, welche altes Gemäuer und verödete Stätten einstiger Kultur reden.

In den letzten Jahren hat sie weite Reisen unternommen, und ihre Aufzeichnungen über dieselben schätzt sie höher als die Kostbarkeiten, welche der Zufall ihrer hohen Stellung um sie anhäufte.

Diese schönen Neigungen der Kronprinzessin-Witwe haben jedenfalls den Weg ebnen helfen, der sie zu dem großen Entschlusse führte, dem Glanz und der Pracht und den unerreichten Vorzügen einer Stellung zu entsagen, die sie hoch über alle anderen Frauen im ganzen Lande hob, und in Liebe dem Manne zum Altar zu folgen, in dessen Macht es nicht steht, ihr schimmernden Ersatz für das zu bieten, was sie aufgiebt, der ihr aber jedenfalls an Herz und Seele ebenbürtig ist. Friedlich und seelenruhig legt sie die äußeren Zeichen ihrer hohen Stellung ab, sie schiebt die diamantenstrahlenden Diademe, die fürstlichen Juwelen, die Perlenhalsbänder und Rivieren von sich und übergiebt den Schlüssel, der sie auf Jahre hinaus verschließt, der Tochter, an deren Freudentagen sie dereinst ihre Auferstehung feiern sollen. Die Kurschleppen mit ihren strotzenden Goldstickereien, aller Prunk und alle Pracht, mit der die Kronprinzessin-Witwe sich umgeben mußte, um ihrer Stellung bei Hof gerecht zu werden, legt sie ab, den spiegelblanken Karrossen mit den goldenen Krönchen auf der Laterne und den Adlern und Wappen, den prachtvollen Carrossiers mit ihren seidenweichen Mähnen, die sie im Trab an den bewundernden Augen der schaulustigen Menge vorüberführten, kehrt sie den Rücken. Die Gräfin Elemer Lonyay hat für alles das keine Verwendung mehr, ihr dünkt alles nur Schein, und sie sucht nach dem wahren Wesen des Lebensglücks und weint den Herrlichkeiten, denen sie entsagt, keine Thräne nach.

Die Phantasie der Bevölkerung, namentlich der Frauenwelt, wird durch diesen Lebenswechsel der Frau, welche nach der Kaiserin die erste Stellung im Lande inne hatte, stark erregt. Man sieht etwas Romantisches, Märchenhaftes in diesem Akte der Prinzessin, die vor wenigen Tagen zum letztenmale durchs Burgthor fuhr, gedankenvoll und zugleich lichte Zukunftsbilder vor Augen, dem Süden zueilend, wo sie aufhören wird, Kronprinzessin-Witwe zu sein. Mit einem Federzug hat sie sich selbst aus einer Welt verbannt, in der sie als Königstochter geboren und auferzogen ward, in der sie bestimmt war, die allererste Rolle zu spielen, die ihr immer noch der Herrlichkeiten genug zu bieten schien. Möge ihr neues Glück an der Seite des geliebten Mannes erblühen, den die vielumworbene hohe Frau von allen sich erkoren.

* * *

Ueber die Vermählung der Kronprinzessin Witwe Stephanie wird der „Neuen Freien Presse" noch aus Triest berichtet: Fern vom Getriebe der Welt, weit weg vom rauschenden Leben der Hauptstadt und vom Glanze des Hofes, in dem stillen von den Fluten der Adria umwogten Schlosse Miramar hat heute die Vermählung der Kronprinzessin-Witwe Stephanie mit dem Grafen Elemer Lonyay stattgefunden. Unwillkürlich steigt heute die Erinnerung an den kaiserlichen Prinzen, den Schöpfer dieses Schlosses auf, der von hier vor 36 Jahren auszog, um jenseits des großen Meeres in neuer Heimat eine stolze Stellung zu finden. Zum zweitenmale spielt es nun für unser Kaiserhaus eine bedeutungsvolle Rolle. Als Erzherzogin ist die hochsinnige Frau, die bei uns ihre zweite Heimat gefunden, mit dem ihr vom Hofe zugestellten Gefolge hier eingezogen. Der hohen Ehren und Vorrechte dieser Stellung verlustig, wird sie in wenigen Stunden an der Seite des Mannes ihrer Wahl dieses Schloß verlassen, um fortan in bescheidenem Kreise zu leben.

Heiter kam die Sonne heute morgens über die istrischen Berge empor, bald verschwand sie aber hinter dichten Wolken, die sich auf dem Gebirge lagerten. Grauer Dunst stieg vom Meere auf und vermengte sich mit leichten Regenschauern, die zeitweilig niedergingen. Gegen 10 Uhr heiterte sich das Wetter auf. Die Sonne zerriß die Wolken und Nebelschleier, und in hellstem Glanze zeigte sich das spiegelglatte Meer. Um ¾11 Uhr verließ Graf Elemer Lonyay in einem geschlossenen Landauer das Hotel und fuhr nach Miramar. Vorher hatte er einen großen Phantasiekorb, der mit Parmaveilchen gefüllt und mit violetten Bändern geschmückt war, ins Schloß gesendet. Nichts in der Umgebung desselben deutete darauf hin, daß sich dort der feierliche Akt vollziehe. Wie an verflossenen Tagen war Schloß und Garten von allen Seiten von Gendarmen und Polizisten umgeben, und nur jene Personen erhielten Einlaß, die Passierscheine besaßen. An dem kleinen Anlegeplatz des Schlosses zogen einige Fischerbarken vorüber; auf der Landstraße sah man nur wenige Landleute wandern, sowie Boten, die reiche Blumenspenden ins Schloß trugen. Um ¾11 Uhr trat Graf Lonyay, welcher einen schwarzen Gehrock und weiße Kravatte trug, in Begleitung seines Bruders Grafen Gabor Lonyay in Miramar ein und wurde vom Obersthofmeister Grafen Choloniewski empfangen. Nach kurzer Zeit erschien die Kronprinzessin-Witwe in einem Hochzeitskleid aus weißem, ins Graue schimmernden Crêpe de Chine, deren Corsage mit einem breiten Kragen aus venetianischer Spitze gefertigt ist. Die Aermel sind in ganz kleine Falten genäht; der Rock ist mit Quilles aus gleicher Spitze besetzt und unten mit eben solchen Spitzen in Zackenform umrändert, die über ein Plissé von Gaze fallen. In der Hand hielt sie ein herrliches Veichenbouquet, welches ihr Graf Lonyay am Morgen gesendet hatte. Im Haar trug Erzherzogin Stephanie einen prachtvollen Brillantschmuck. Sie war von der Obersthofmeisterin Gräfin Gondrecourt und den Hofdamen Gräfin Therese Palffy und Melanie v. Szögyeny begleitet. Die Kronprinzessin schritt zuerst allein, gefolgt von der Obersthofmeisterin Gräfin Gondrecourt, über den breiten Korridor, der noch von den Zeiten des Kaisers Max her mit chinesischen und japanischen Möbeln und anderen Kunstgegenständen geschmückt ist, in die kleine Kapelle, welche bekanntlich eine getreue Nachbildung der Geburtskapelle von Bethlehem ist. In dieser Kapelle hat Kaiser Max die letzte Messe gehört, bevor er nach Mexiko fuhr. Die Kapelle war reich mit weißen Rosen geschmückt. Prachtvolle Luster verbreiteten Licht. Der Kronprinzessin-Witwe und ihrer Begleiterin folgte Graf Lonyay mit seinem Bruder sowie die übrigen genannten Persönlichkeiten nach. Im Hintergrunde versammelte sich die Dienerschaft. Der Hofburgpfarrer Bischof Dr. Laurenz Mayer nahm nun unter großer Assistenz die Trauungs-Ceremonie vor. Es wirkten mit: der Hofkaplan Fischer-Colbrie, ferner der bischöfliche Sekretär Civkovich aus Triest und der Administrator der Pfarre, zu welcher das Schloß gehört, P. Stazinar. Als Trauzeugen fungierten für die Kronprinzessin-Witwe Oberstthofmeister Graf Choloniewski, für den Bräutigam dessen Bruder, Graf Gabriel Lonyay. Bischof Mayer hielt eine kurze Ansprache an das Brautpaar, in welcher er darauf verwies, daß dieser Bund durch die Liebe geschlossen worden sei, was die Gewähr dafür biete, daß der Ehe allezeit das ungetrübteste Glück beschieden sein werde. Der Bischof flehte den Segen des Himmels auf die Neuvermählten herab. Erzherzogin Stephanie erschien sehr bewegt und gerührt, faßte sich dann aber und sprach das Ja! mit lauter Stimme und freudigem Tone. Nach der Ceremonie wurde eine Messe gelesen, während welcher der Dirigent der städtischen Kapelle, Cavaliere Giuseppe Rota, die „Meditation" von Mendelssohn, ein Adagio von Beethoven und zwei von ihm selbst für den Festtag komponierte Motetten auf der Orgel spielte. Nach der Trauung wurden die Neuvermählten herzlich beglückwünscht. Graf Choloniewski und Hofarzt Auchenthaler küßten der Gräfin Lonyay die Hand. Die Gräfin umarmte und küßte tiefgerührt die Obersthofmeisterin und die beiden Hofdamen und verließ am Arme ihres Gatten die Kapelle. Man sah, daß sie um einen Kopf größer ist, als Graf Lonyay. Um 1 Uhr fand im Schlosse das Dejeuner statt, welchem nebst den Neuvermählten die Geistlichkeit und die übrigen Festgäste beiwohnten. Die Neuvermählten verbleiben noch einige Tage in Miramar und werden sich dann wahrscheinlich an die Riviera begeben. Die Bewachung des Schlosses dauert während des Verweilens der Neuvermählten daselbst fort.

* * *

Wie schon kurz gemeldet, wurde die Kronprinzessin-Witwe vom Protektorat über das „Rote Kreuz" enthoben und dasselbe der jüngsten Tochter des Kaisers, der Erzherzogin Marie Valerie übertragen.

Bemerkenswert ist das Datum der diesbezüglichen kaiserlichen Handschreiben an den Ministerpräsidenten v. Körber, die vom 11. März datiert sind, während die Verlobung der Kronprinzessin-Witwe erst am 18. d. offiziell verlautbart wurde. Kronprinzessin-Witwe Stephanie hat das Protektorat über das Rote Kreuz wenig mehr als ein Jahr innegehabt, seit dem Dezember des Jahres 1898, zu welchem Zeitpunkte die Kronprinzessin-Witwe der verstorbenen Kaiserin Elisabeth im Protektorate nachfolgte. Die Kronprinzessin-Witwe war auch die Protektorin zahlreicher anderer humanitärer und künstlerische Tendenzen verfolgender Vereine, deren Protektorate nun an andere Erzherzoginnen übergehen werden.

* * *

Zur Vermählung der Kronprinzessin wird außeramtlich noch berichtet: Die österreichische Marineflagge, die auf Schloß Miramar die Anwesenheit eines Mitgliedes des Kaiserhauses anzeigt, wurde nach Vollziehung der Trauung eingezogen. Bei der Trauung war die Kronprinzessin sehr ergriffen. Von Kaiser Franz Josef, der Königin Henriette von Belgien und anderen Angehörigen des österreichischen Hofes sind Glückwunschdepeschen eingelangt, dagegen hat der König der Belgier nicht gratuliert. Ueber die Vorgänge vor der Vermählung wird zuverlässig gemeldet, der Kaiser habe unter der Bedingung des Verzichtes auf Rang und Würden sofort seine Einwilligung erteilt, dagegen habe der König der Belgier die Zustimmung versagt und sich, als die Kronprinzessin gegen den Willen ihres Vaters zu heiraten beschloß, geweigert, ihr den Titel Königliche Hoheit zu belassen. Die bei Staatsrechtslehrern eingeholten Gutachten lauteten verschieden, doch blieb der König bei seiner Weigerung. Bezüglich der Vermögensfrage lehnte es der

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK